

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 12. Predigt – Apostelgeschichte 8,29-35
Datum:	Gehalten den 10. August 1873 vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 119,61.62

Ich halt' auf Recht und auf Rechtschaffenheit
Und lasse mir mein Ziel durch nichts verrücken.
Gib mich nicht Preis der Ungerechtigkeit;
Der Feind gebraucht Gewalt und böse Tücken.
Hilf deinem Knecht, vertritt ihn jederzeit,
Wenn Stolze ihn mit Schmach zu Boden drücken.

Mein Auge sehnt sich, Gott, nach deinem Licht,
Ach, daß es bald dein Heil erblicken möchte!
Sieh, wie's dein Wort nach deinem Recht verspricht!
Ach, handle, Herr, in Huld mit deinem Knechte!
Verlaß mich nie mit deinem Unterricht
Und führe mich in deine Heiligen Rechte!

Wir schlagen abermals auf, meine Geliebten, *Apostelgeschichte Kap. 8*. Da lesen wir Vers 28, daß der Kämmerer aus Mohrenland auf seinem Wagen saß und las in dem Propheten Jesaja. Nun folgt:

Der Geist aber sprach zu Philippo: Gehe hin und mache dich bei diesen Wagen. Da lief Philippus hinzu und hörte, daß er den Propheten Jesaja las, und sprach: „Verstehest du auch, was du liest?“ Er aber sprach: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“ und ermahnte Philippum, daß er aufträte und setzte sich bei ihn. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgetan seinen Mund. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben. Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.“ Da antwortete der Kämmerer Philippo und sprach: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? Von ihm selbst oder von jemand anders?“ Philippus aber tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an, und predigte ihm das Evangelium von Jesu (Vers 29-35).

Zwischengesang

Psalm 134,1.3

Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit!
Ihr, seine Knechte, steht geweiht
Zu seinem Dienste Tag und Nacht!
Lobsinget seiner Ehr' und Macht!

Gott heil'ge dich in seinem Haus!
Er segne dich von Zion aus!
Der Himmel schuf und Erd' und Meer,
Jauchzt, er ist aller Herren Herr!

Der Kämmerer saß auf seinem Wagen und las in dem Propheten Jesaja. Der Prophet Jesaja heißt Jahrhunderte hindurch der evangelische Jesaja und hat uns einen Schatz des Trostes gebracht. Davon wissen alle Kinder Gottes zu zeugen. Die meisten haben in diesem Propheten das gefunden, daß mit einem mal die schreckliche Bürde der Sünde und des Gesetzes ihnen von der Seele genommen wurde, und sie mit einem mal gesetzt wurden in hehren Frieden hinein. Nicht, daß sie absichtlich den Propheten Jesaja aufgeschlagen hätten, der Heilige Geist gab ihnen das Buch in die Hand, so daß sie aufschlugen und lesen mußten, was der Heilige Geist gerade wollte, das sie lesen sollten. Schlagen wir nur eines auf, und dann ist mancher hier, welcher bezeugen kann, daß es wahr ist, was ich sage; ich meine das 54. Kapitel des Propheten. Es sitzt da ein junger Mann, es sitzt eine Jungfrau, tief unglücklich. Alles ist dahin, was man als Kind gelesen und gelernt; ganz niedergeschlagen sitzt man da in seiner Sünde und Schuld, die Hölle sperrt den Rachen auf, man ist verstrickt in seiner Sünde, daß man nichts mehr kann; die Bußtränen werden, so zu sagen, ausgespiesen, man hat sie nicht mehr; das aufrichtige Herz ist fort, im Herzen findet man nichts als Falschheit. Man sitzt da nieder in seiner großen Not und Schuld, vom Gesetze verdammt; man kann seinen Gott nicht finden, den man früher fand in kindlichem Gebet, das Haupt senkt sich, und da heißt es denn: „Lies! lies!“ und ich lese: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn solches soll mir sein wie das Wasser Noah, da ich schwur, daß die Wasser Noah sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ – Es kann einer oft so ausgeleert sein und sitzt auf den toten Werken; er möchte die toten Werke gern lebendig haben, aber sie sind tot und bleiben tot! Aber nun heißt es: „Lies!“ Und er liest: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch.“ – Oder man wird um der Gerechtigkeit willen von der Welt verfolgt; und es heißt wiederum: „Lies!“ Und ich lese: „Aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen, und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr“ (Jes. 54,17).

Der Kämmerer liest die Hauptsache im Evangelium. Ich schätze das Kind glücklich, welches nicht allein Jesaja Kap. 53 auswendig gelernt, sondern dem Gott Heiliger Geist es auch aufs Herz gebunden hat, was wir Jesaja Kap. 53 lesen, so daß es in diesem Kapitel den Herrn Jesum Christum gefunden hat. Behält das Kind, was mit dem Mohren vorgefallen ist, gut im Gedächtnis, dann meine ich, kann es nie durch den Schlächter ein Lamm durch die Stadt führen sehen, ohne daß ihm Jes. Kap. 53 einfällt. – War es eine wunderbare Führung Gottes, eine wunderbare Regierung seiner Weisheit und Allmacht, daß Philippus gerade zu *der* Stunde auf *diese* Straße kommen mußte, wo auch der Wagen mit dem Kämmerer dort einherzog, so haben wir hier auch wieder das wunderbare Walten des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist gibt es diesem Manne ein, das Buch des Propheten Jesaja nicht einpacken, sondern durch seinen Adjutanten auf den Wagen legen zu lassen. Als er nun

dahinfährt, voller Gedanken über alles, was er in Jerusalem gesehen und gehört, entrollt er das Buch. Er wird es wohl im Gedächtnis gehabt haben, was wir lesen 2. Chron. 6,32.33: „Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, kommt aus fernen Landen, um deines großen Namens und mächtiger Hand und ausgestreckten Armes willen, und betet zu diesem Hause, so wollst du hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und tun alles, warum er dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen und dich fürchten, wie dein Volk Israel.“ Er hat angebetet im Tempel zu Jerusalem und mag jetzt, da er auf dem Wagen sitzt, seufzen um Licht, um Trost, um Gnade. Er kehrt wieder heim, ohne in Jerusalem gefunden zu haben, was er suchte; es war daselbst nur die schrecklichste Zerfahrenheit. Nun, dieses Seufzen um Licht, um Trost, um Gnade, als er so einsam seine Straße zog, dieser Hunger und Durst war ja von dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist gibt ins Herz die stummen Seufzer um Trost: „Laß mich leben, daß ich dich lobe und deine Rechte verkündige.“ Derselbe Geist, welcher ihn hungrig und durstig macht, macht auch Philippus behende, um zu dem Wagen zu treten. Ein Engel durfte nicht die frohe Botschaft bringen. Wo der Geist mit dem Worte Heilsverlegenheit in einem Menschen wirkt, da soll nicht ein Engel vom Himmel mit der Antwort auf die bange Frage des Herzens kommen, sondern ein Mensch, welcher dieses Seufzen um Licht, um Trost, um Gnade selber kennt, soll es ihm sagen, ein Mensch, der es selbst gelernt hat, wo er im Finstern saß, auf den Namen des Herrn zu hoffen, und wo er kein Licht sah, sich zu verlassen auf seinen Gott (Jes. 50,10). Also der Geist wirkt in dem Kämmerer Betrübniß, eine Frage um Licht, Trost und Leben, und derselbe Geist wirkt in Philippe, den Bedürfnissen dieses Mannes dienstbar zu sein, und zwar in der Weise, daß ein Wort aus dem Munde eines Menschen kam, das doch wiederum nicht von einem Menschen, sondern von dem Heiligen Geist in den Menschen gelegt war. Es sagt der Heilige Geist zu Philippo: „*Mache dich bei diesen Wagen.*“ Der Kämmerer, mit niedergeschlagenen Augen lesend, merkt nichts, er sieht den Philippus nicht, wie das so einem Menschen geht, wenn er um Licht seufzt. So sieht der Kämmerer auch nichts; er sitzt da und liest, und um es recht ins Herz zu fassen, was er liest, liest er laut, gerade wie die Kinder es machen, wenn sie auswendig lernen wollen. Er liest laut, damit es durch die Stimme in das Ohr des Herzens hineindringe. Philippus hört ihn lesen und beginnt so, daß er dem Manne nicht gerade ein Kompliment macht. Er kommt mit einer Frage an ihn heran, – ja, das war in Wahrheit einzig! Denkt euch, dieser Kämmerer war doch ein hoher Fürst, und die Fürsten, meine ich, ja die müssen wohl von allen Dingen Verstand haben, die können doch wohl auch einen Propheten verstehen! Nein, das meint Philippus nicht, und der Heilige Geist noch viel weniger. Unumwunden, ohne auf etwas anderes zu sehen, fragt ihn Philippus, so wie er die Stelle hört: „Verstehest du auch, was du liesest?“ Nochmals, meine Lieben, das fragt Philippus, der in ganz einfacher Kleidung einhergeht, diesen hohen prächtigen Fürsten! Wenn es ein Professor gewesen wäre, dann würde einer vielleicht den Mut dazu noch gehabt haben; aber so ein Fürst ist viel mehr als ein Professor.

„Verstehest du auch, was du liesest?“ Sollen wir diese Frage nicht auch an uns herankommen lassen? Das ist eine heilsame Frage. Sitzen die Menschen doch so oft da mit geschlossenem Mund, wo der Herr doch sagt, daß er die Seele der Seinen machen will wie einen gewässerten Garten (Jes. 58,11). Da frage ich: „Was wird nun verstauben von dem prophetischen Wort?“ Es geht alles so obenher und drüber hinweg. Da darf die Frage wohl auch an uns gerichtet werden: „Verstehest du auch, was du liesest?“ Warum nimmt der Kämmerer diese Frage nicht übel? Er hört am Ton der Frage, daß Philippus diese Stelle versteht, daß er also von Gott gelehrt sein muß; er merkt, daß Philippus sein Seufzen um Licht ihm abfühlt, daß dieser bereit ist, ihn bei der Hand zu fassen und in das Wort hinein zu leiten, und darum gibt er ihm die demütige und aufrichtige Antwort: „*Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?*“ Also: wie kann ich dies verstehen?

Gewöhnliche Menschen sind bald fertig und denken alles zu verstehen. Da heißt es, wenn sie gefragt werden: „O ja, das verstehe ich ganz gut; Sie haben einmal darüber gepredigt, ich erinnere mich dessen noch sehr wohl!“ Ich frage aber nicht: „Begreifst du“, – sondern: „Verstehest du es, so daß es in dein Herz und deine Seele hineinzustehen kommt?“ Dieser hohe Fürst macht es nicht wie einmal ein Minister aus demselben Lande, welcher zu einem Missionar sagte: „Ich verstehe die ganze Bibel, nur die letzten Kapitel im Propheten Hesekiel nicht, die lege mir aus, sonst brauche ich nichts zu wissen!“ Wo kein zerschlagenes Herz, kein Fragen nach Leben und Gnade ist, da kommt man allemal mit den schwersten Fragen, den schwersten Kapiteln. Aber meine Liebsten, das ist der Weg nicht. Dieser Kämmerer sagt einfach: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?“ und läßt uns dies zu Herzen nehmen, daß wir alle auch sagen: „Wie kann ich?“ Es gilt nicht das Wissen, es gilt die Liebe, – die Liebe zu dem Herrn Jesu, welche Liebe hervorgeht aus einem zerknirschten Herzen. Es ist nicht nötig, daß ich viel weiß und viel Vorrat im Kopfe habe, wohl aber, daß ich Ruhe gefunden habe für meine arme Seele. Lasset uns sprechen: „Wie kann ich?“ aber lasset uns auch fleißig die Gelegenheit erhaschen, um angeleitet zu werden. Meine Lieben, wenn der Trost des ewigen Lebens aus dem Holze des Verstandes gezimmert worden ist, dann gehet es doch alles in Flammen auf. Der Trost der Vergebung der Sünden geht über alles menschliche Begreifen, Anleitung aber tut uns not. Das bekennt der Kämmerer, und er bekennt eben damit, daß der natürliche Mensch nichts versteht von den Dingen Gottes.

Der Kämmerer bittet weiter den Philippus: „Da du mich also fragst, so steige auf in meinen Wagen und leite mich an!“ Er ist nicht hochmütig und antwortet nicht etwa: „Was fragst du danach?“ Auch ist er nicht zu hochmütig, um, was sonst nie ein Fürst tun wird, einen so einfach gekleideten Menschen in Gegenwart seines Gefolges zu sich auf seinen Wagen zu lassen. Da durfte kein Zweiter sitzen, wo der Fürst saß. Aber er fühlt es: der mich also fragt: „Verstehest du auch, was du liest?“ der ist auch ein Fürst, ein größerer als ich bin; er bringt eine gute Mär vom hohen Himmel her! Alle Schätze der Welt, das größte Vermögen, alle Ehre und Ansehen, – es fährt alles dahin und ist Eitelkeit der Eitelkeiten; das rechte Verständnis der Schrift aber geht über alles. Nun, ihr braucht nicht verlegen zu sein um Anleitung, die bekommt ihr genug; aber ihr wollt mehr verlegen sein um etwas anderes, nämlich um ein Ohr, um zu hören, – um ein Herz, um acht zu geben, um ein beschnittenes Herz, um wahrhaftige Armut, um Demut des Geistes, daß ihr euch nicht setzt auf das hohe Pferd, und nicht von euch selbst denket, ihr hättet alles begriffen! Es ist nicht an dem! Lasset uns vielmehr sein und bleiben Kindlein, welche aufwachsen müssen durch die gesunde Milch, und bei dem Herrn Jesu in der Kinderlehre sein. Demut tut vielen von euch not, um dann recht zu begreifen, wie köstlich es ist, Anleitung zu bekommen, um den Herrn Jesum zu sehen mit den Augen der Seele.

Da sitzt nun Philippus bei dem Kämmerer auf dem Wagen. Welch ein Wagen, auf dem diese zwei sitzen mit dem Propheten in der Hand! Was aber las der Kämmerer denn eigentlich? Wir müssen auf die Stelle selbst kommen. Philippus fragt: „Was haben Sie denn so eben gelesen, mein Herr?“ Und der Kämmerer liest: „*Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgetan seinen Mund, In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhoben. Wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? denn sein Leben ist von der Erde weggenommen.*“ – „Nun höre einmal!“ spricht der Kämmerer weiter, „sieh, das verstehe ich nicht! *Von wem sagt doch der Prophet dieses? von sich selbst oder von jemand anders?*“ – Wie kommt doch der Kämmerer auf den Gedanken, daß der Prophet dies von sich selbst sage? Nun gerade so, wie wir anhoben zu singen:

Ich halt' auf Recht und auf Rechtschaffenheit
Und lasse mir mein Ziel durch nichts verrücken.
Gib mich nicht preis der Ungerechtigkeit!
Der Feind gebraucht Gewalt und böse Tücken.
Hilf deinem Knecht, vertritt ihn jederzeit,
Wenn Stolze ihn mit Schmach zu Boden drücken.

Nun, so etwas finde ich auch bei dem Propheten. Er scheint verachtet, geschmäht, gestäubt zu werden, er geht dem Tode entgegen; dabei hält er auf Recht und Gerechtigkeit, er hält auf Gottes Wort. – Aber es will dem Kämmerer doch so recht nicht einleuchten; denn der Prophet spricht doch dabei von einem, auf den Gott die ganze Schuld geworfen; er sagt von ihm: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Er sagt: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Und wiederum: „Die Strafe, die uns den Frieden anbringen sollte, ist auf ihn gelegt.“ Ihr findet das nicht gerade so in euren Bibeln im Propheten Jesaja, der Kämmerer aber hatte eben eine griechische Bibel, ein griechisches Altes Testament oder eine Volksbibel, die aus dem Griechischen ins Syrische übertragen war.

Philippus beginnt mit dieser Schrift und predigt dem Kämmerer das Evangelium von Jesu. Ein Schaf, ein Lamm, gebracht auf die Schlachtbank, geführt zur Schlachtung, ein Schaf, ein unschuldigtes Tier, das sich freiwillig hinführen läßt, gehorsam ist, das ist der Herr Jesus Christus, von dem du, liebster Kämmerer, allerlei schämliche Dinge gehört hast in Jerusalem. Du hast es in Jerusalem nicht finden können, wer deine Sünde und Schuld wegnimmt, wer dein Friede ist, wie wir Frieden mit Gott haben. Du hast wohl Lämmer gesehen und Blut gesehen, aber dieses Blut der Lämmer und Böcke und Ochsen tut es nicht. Hier haben wir ein anderes Schaf; das ist gebracht zur Schlachtung auf Golgatha, an das verfluchte Holz des Kreuzes. Dies ist das Lamm Gottes, mein lieber Kämmerer, und als dasselbe zur Schlachtung geführt wurde, hat es dies tun lassen in seiner großen Liebe auch zu dir, schwarzer Mann, der du von dir selbst bekennen mußt: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln?“ Wo du nun nicht zur Ruhe kommen kannst, weil du nicht weißt, wo deine Sünde geblieben ist, und wie es mit dem Zorne Gottes sich verhält; wo du stets stehen bleiben mußt bei der Frage: „Wie kann es wahr sein, daß mir Vergebung von Sünden zuteil geworden ist, wo ich doch tagtäglich mit der bösen Lust meines Fleisches zu streiten habe und keinen wahren Glauben in mir finde, vielmehr es so erbärmlich mit meinem Glauben aussieht?“ – halte dich an ihn, und so laß dich mit ihm schlachten, daß du in seiner Schlachtung das Leben habest. Das ist das Lamm Gottes, welches stille war vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftat, obwohl es unter der Schere Gottes und unter der Schere des unbarmherzigen Teufels und der noch unbarmherzigeren Welt war. Es ließ sich schlagen, stäupen und geißeln, es ließ sich alles nehmen, all seine Wolle, die es trug, um nackt und ohne Wolle dazustehen und mit seiner Wolle dich zu bekleiden. Ja, er ist erniedriget gewesen, sehr erniedriget! Er hat sich erniedriget bis in die allertiefste Schmach, bis in den schändlichsten Tod am Kreuz. Aber in dieser seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben. Fluch und Verdammnis, die auf mir lag, hat er auf sich genommen, die hat er empfunden, und dabei wurde er tief unter den Zorn Gottes erniedrigt, aber nunmehr ist die Verdammnis, in der er lag um unserwillen, von ihm hinweggenommen. Das will es nämlich sagen, wenn es heißt: „Sein Gericht ist erhaben“, es ist von ihm weggenommen, aufgehoben, so daß er nun erhöht worden ist aus solcher Erniedrigung. Er ist aus dem Tod und Grab auferstanden am dritten Tage, und ist nun unser Leben und unsere Auferstehung. Er lebt nunmehr ewiglich. „Wer wird seines Lebens Länge ausreden?“ Die Länge des Lebens dieses teuren Lammes ist nicht auszureden. Die Länge unseres Lebens können wir ausreden. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt achtzig Jahre, aber das Leben

des Lammes ist ein ewiges Leben; das ist von der Erde hinweggenommen, wohingegen unser Leben von dieser Erde ist. Und so sagen wir denn: du ewiges Lamm in deinem ewig gültigen Blut, du ewiger Bürge, in deinem ewig gültigen Lösegeld, darin glaube ich mein ewiges Leben. Amen.

Schlußgesang

Lied 60,8

Ich bitt', o Herr, aus Herzensgrund,
Du wollst nicht von mir nehmen
Dein heil'ges Wort aus meinem Mund,
So wird mich nicht beschämen
Mein' Sünd' und Schuld; denn auf dein' Huld
Setz ich all mein Vertrauen.
Wer sich nur fest
Auf dich verläßt,
Der wird den Tod nicht schauen.